

# Autoren-Manuskript

Alexander Loch

**Polka unter Palmen  
German Folk Goes East Timor  
Leben und Tod in Musik und Tanz**

erschienen - mit Photos - in Ausgabe 6/2005 des FOLKER

---

„Where the hell is East Timor?“, fragte mich Johannes Mayr, als ich ihm steckte, dass ich wohl für drei Jahre aus unserem Trio JOSTAL aussteigen müsste, da ich als Entwicklungshelfer in Asiens jüngstem – und ärmsten – Land arbeiten würde. 1999 war die Halbinsel Osttimor, die zwischen dem indonesischen Inselarchipel und dem Kontinent Australien „gesandwicht“ in der Bandarasee liegt, gelegentlich in der Presse. Nach blutigen Unruhen erlangte sie nach 24-jähriger indonesischer Okkupation und 450-jähriger portugiesischer Kolonialgeschichte durch ein UN-Referendum ihre Unabhängigkeit. Doch seitdem hört man von Osttimor allenfalls noch, wenn Joschka Fischer dort einen Zwischenstopp auf dem Weg nach Australien einlegt. Doch: Was hat nun Osttimor mit deutschem Folk zu tun? Balinesische Gamelanorchester oder Didgeridoos der australischen Aborigines, die in der Weltmusik oder gelegentlich als archaische Effektgeräte in unsere Breitengrade Einzug gehalten haben, kennt man ja. Jedoch sind beide geographisch über 1.000 Kilometer von Osttimor entfernt. Aber wer kennt schon *lakados* – indigene osttimoresische Instrumente – oder gar *kore-metan*, die traditionelle Tanzmusik der Timoresen anlässlich der „Abnahme des Schwarzen“ – das heißt: der Trauerkleidung – nach Totenfeiern?

Von Alexander Loch\*

Die Idee, einmal *kore-metan* und zeitgenössische europäische Tanzmusik zu kombinieren, kam mir während einer Hochzeitsfeier im zweiten Jahr auf der Insel: Osttimoresen lieben es zu tanzen. Als eine wagemutige junge Timoresin mich aufforderte, mit ihr einen *empat kali* (wörtlich: „Vierfachen“) zu tanzen, lachte zwar die ganze Hochzeitsgemeinde, war dann jedoch verblüfft, als dieser Deutsche nicht nur schnell den Rhythmus fand, sondern durch ein paar wahnwitzige Solodrehungen der Dame – so was kommt in Timor bis dato kaum vor – eine kontinentaleuropäische „Innovation“ demonstrierte. Hinterher wurde ich von der Leiterin einer Frauenorganisation angesprochen: Können wir nicht mal einen Workshop mit Tanz und Musik Europas organisieren? Timoresen sind stolz

auf ihre Tradition, doch wollen die Menschen des neuen Staats nun auch gerne international anderen Kulturen gleichwertig begegnen und nach jahrelanger Isolation das Eigene im Fremden erkennen. *Kore-metan* hat zum Beispiel viele Stilelemente portugiesischer Musik behalten.

Bartok und Garbarek hätten ihre Freude

Ich mailte Stefan und Johannes: Ihr *müsst* hier mal vorbeikommen! Tropische Strände, Palmen, nette Menschen, die alle eigentlich darauf brennen, mal Polka, Bourré und Walzer auf Jostal-Beats zu tanzen. Zugleich gibt es hier faszinierende alte Melodien, wie „O-lele-le“, an denen Bartok bis Jan Garbarek ihre Freude hätten! Mit Sicherheit eine Bereicherung für unsere Tanzmücke ... Das Goethe-Institut in Jakarta konnte ebenso für die Idee einer *East Meets West*-Begegnung gewonnen werden: Schließlich haben sowohl Deutsche als auch Timoresen zu „Ost-West-Thematiken“ viel zu erzählen, und die Idee, mit einem so unbekanntem Land einmal ein Kulturprojekt zu starten, reizte alle Seiten. Wir wollten uns eine Woche mit den Topmusikern des Landes zurückziehen, Traditionen und Stile austauschen, Neues im Zwischenraum von *kore-metan* und Bal Folk komponieren und danach eine kurze Tournee auf den Bühnen und Tanzflächen des Landes realisieren. Mögen dann Generationen kommender Anthropologen rätseln, ob nun durch Kontinentaldrift oder Diffusion die Polkadrehungen in den hintersten Winkel Asiens gelangten ...

Deutsche Folktraditionen und timoresische Pentatonik

Gesagt, konzeptualisiert, finanziert, getan: Nach Ostern (Osttimor ist katholisch – während der Fastenzeit ist Tanzmusik vom Klerus untersagt) flogen eine Drehleier, ein Akkordeon und eine Geige samt zwei Dritteln JOSTAL über Bali gen Osttimor.

Aufregung auf allen Seiten: Der oberste Distriktadministrator von Baucau erklärte die Konzertorganisation zur Chefsache und verkündete im Radio, wie wichtig deutsch-timoresische Zusammenarbeit sei. Die Ordensschwwestern der Canossianerinnen ließen es sich nicht nehmen, die Künstler in ihrem Zentrum zu beherbergen, und verschiedene internationale Organisationen halfen bereitwillig mit der Logistik des Ganzen.

Tio Lito, ein alter Mann aus Vemasse, der die lokalen *kore-metan*-Stile wie kaum ein anderer auf seiner Geige beherrscht, sagte seine Mitarbeit zu unter der Bedingung, dass genug Palmwein während der ganzen Workshopdauer flösse; ebenso waren Ego Lemos, einer der innovativsten Komponisten des Landes, sowie sechs weitere Musiker aus drei Städten mit von der Partie.

Musik funktioniert, auch über sprachliche Barrieren hinweg. Mit einem Kauderwelsch aus Englisch und Tetum, der Landessprache Osttimors, tauschten wir uns über so komplexe Zusammenhänge wie die Ursprünge deutscher Folktraditionen, die Widerspiegelung animistischer Weltbilder in timoresischer Pentatonik oder die Notwendigkeit der Pflege alten Repertoires für nationale Identitätsbildung aus.

Papsttod legt Konzert aufs Eis

Während wir uns noch in musikalischer Klausur befanden, brodelten im Hintergrund allerdings Ereignisse, die sich maßgeblich auf das Konzertprogramm auswirken sollten: Zum einen hatten, durch unseren Workshop angeregt, immer mehr Bands angefragt, ob sie nicht als Vorgruppen bei den Konzerten spielen könnten, so dass sich die Endperformance eigentlich wie ein Abend auf der Heidecksburg in Rudolstadt ausnahm: Menschenmassen

(denn Events dieser Art haben in der strukturschwachen Region natürlich Seltenheitswert) und etliche Bands nacheinander ... Des Weiteren verstarb in diesen Tagen Papst Johannes Paul II, so dass ab diesem Moment ganz Osttimor in Trauer erstarrte und unser im Vorverkauf ausverkauftes Konzert in der Landeshauptstadt Dili trotz 30 Grad im Schatten „auf Eis gelegt“ werden musste. „*Moris hanesan ne'e*“, wie die Timoresen in solchen Schicksalsmomenten zu sagen pflegen – „So ist das im Leben“ ... Doch das eigentliche Ziel war erreicht: Eine Weltregion, deren sozialer Kosmos um Konzepte wie *lia moris* und *lia mate* („Lebens- und Todesangelegenheiten“) organisiert ist, die sich auch in ihrer Musik widerspiegeln, konnte deutschen Musikern ihre Philosophie vermitteln. Und umgekehrt haben Timoresen erfahren, dass in Deutschland nicht nur die Scorpions Musik machen, die irgendwie auch in die Tropen passt ...

\* Dipl. Psych. Alexander Loch aus Köln ist der Drehleierspieler von JOSTAL, Forscher und Organisator diverser Konzerte in Deutschland und Osttimor.